

# Schweinehunde unter sich

Von CaptainCalvinCat

## Kapitel 5: Die nussbraunen Augen Ziva Davids rollten in ihren Augenhöhlen nach oben und ihr Körper erschlaffte.

### *Kapitel 6*

*Die nussbraunen Augen Ziva Davids rollten in ihren Augenhöhlen nach oben und ihr Körper erschlaffte.*

### **Klirr!**

Er hatte, ohne groß darüber nachzudenken, was er getan hatte, gehandelt und sich mit voller Wucht gegen den Mann im grauen Sakko geworfen. Den Ruf seiner Liebsten hatte er gerade in dem Moment vernommen, in dem beide gegen das Fenster krachten und dann ...

Bemerkte er, wie er sich im freien Fall befand.

„Scheiße!“, schoss es ihm durch den Kopf, „Wenn ich jetzt unten aufpralle...“

Da hatte der Mann, der das Gesicht von NCIS Ermittlerlegende Leroy Jethro Gibbs spazieren trug, ihn aber schon gegriffen und gegen seinen Kommunikator gedrückt. Mit einer Stimme, die die Cals war, sagte Gibbs plötzlich: „Cat an Dragonfly! Notfalltransport. Beamen Sie uns hoch.“

Und dann – kurz bevor der Aufschlag erfolgte – dematerialisierte er. Dunkelheit umfing ihn.

„Cal!“, hatte sie geschrien und dann war er vor ihren Augen auf Traceless zugestürzt und hatte sich mit ihm aus dem Fenster geworfen. In Sachen „Selbsterstörungsfreudigkeit“ erinnerte sie das an seinen legendären Einsatz auf *Optimus Prime*, der nur deswegen *Optimus Prime* hieß, weil Cal, der den Planeten zusammen mit seiner Crew als Erster entdeckt hatte, ihn im Angedenken an eine Kinderserie, die er offenbar gerne schaute, den Namen gegeben hatte.

Aus diesem Grund fanden sich ab den Tagen, ab denen es der Crew der Dragonfly oblegen hatte, kühn dorthin zu gehen, wo noch nie ein Mensch zuvor gewesen ist, Planeten, die Namen wie *Ultra Magnus*, *Thor* oder auch *Blablawuffwuff* in den Sternenkarten und -Atlanten. Man hatte versucht Cal – dem frühen Cal – die Vorliebe für bekloppte Namen auszutreiben, man hatte mit dem *Legal Department* der Sternenflotte gesprochen, die sich mit *Crane, Poole & Schmidt* beraten hatten, aber – nein, gegen alte Traditionen kam man halt nur ganz schwer an.

Auf *Optimus Prime* hatte sich der todesmutige und offenbar intelligenzallergische Cal zusammen mit dem Prime Minister aus einem Hochhaus geworfen, nachdem es auf dem Planeten zu einem Bürgerkrieg gekommen war. Damals waren seine Handlungen von der Sternenflotte genau so gerügt worden, wie sie es jetzt werden würden, wenn der Captain einen Sturz aus einem knapp 5 Meter hohen Gebäude überlebte. Wenn man einen *Körper*, also einen Kopfsprung, hinlegte, konnte selbst ein Sprung aus einem Fenster im ersten Stock gefährlich enden.

### *Ding*

Die Tür glitt auf und ein freudestrahlender Cal kam ihnen entgegen. Gibbs war wenig begeistert – und das ist noch ein Euphemismus. „Gute Nachrichten“, grinste der Captain Agatha zu, „Wir haben ihn. Traceless ist gefangen, wir können verschwinden. Fall gelöst, Case closed.“

„... ist eine deiner Lieblingsanime-Serien. Du fühlst dich doch immer noch sehr mit dem Charakter des Shinichi verbunden, hm?“, lächelte Agatha und Cal zuckte mit den Schultern: „Wenn ich ehrlich bin,ühl ich mich in letzter Zeit mehr so wie Kaito KID.“, gab der Captain zurück und schaute sie an: „Aber ich bin ehrlich, wenn ich sage: Wir können uns von hier zurückziehen. Wir haben unseren Mistkerl gefangen, er ist hinter schwedischen Gardinen und atmet auch ohne Feinstaubfilter gesiebte Luft. Zu deutsch: Wir können verschwinden.“

Agatha war verblüfft: „Wie, wirklich?“

„Ja“, nickte Cal bestätigend, „Ich hab ihn selber in der Arrestzelle abgeliefert und – alles ist in bester Butter.“

Als er das letzte Mal hier gewesen war, hatte es geregnet. Er hatte in einem Auto gesessen, mit seinem Gewehr gezielt und abgedrückt. Er hatte nicht vorgehabt, die Frau, auf die er angelegt hatte, zu töten. Nein, das wäre viel zu simpel gewesen. Wenn er gewollt hätte, dass sie tot wäre – und damit davon zu kommen - hätte er andere Mittel verwendet, Mittel, die ihn nicht mit diesem Verbrechen in Verbindung gebracht hätten. Es war eine Mitteilung gewesen – eine Mitteilung an den Mann, der ihn tot sehen wollte. Und er hatte diesen Mann ebenfalls tot sehen wollen, da ihn dieser an seinen Vater erinnerte.

Der Mann erinnerte sich deutlich daran, wie verwirrt er sich gefühlt hatte, als seine Auftraggeber ihn von seiner aktuellen Mission abgezogen hatten. Er hatte sie nie gesehen, hatte nur in dem Moment, in dem er in das Haus hatte gehen wollen, um seinem Ziel eine Kugel in den Kopf zu jagen, gespürt, wie man ihn griff, ihm etwas injizierte, das ihn schlafen ließ.

Hier, im Anacostia Park, gegenüber des NCIS, hatte man ihn aus dem Lieferwagen gelassen, ihm ein Gewehr in die Hand gedrückt und „Gute Jagd“ gewünscht. Und als er erfahren hatte, wer sein Ziel war, hatte sich ein Lächeln auf seine Lippen gelegt.

Sein erstes Opfer war nicht wichtig. Es war ein Offizier, ein gewisser Thaddeus Stone gewesen. Er hatte nicht einmal gewusst, warum seine Auftraggeber gerade diesen Navy-Captain tot sehen wollten, aber er hatte auch nicht nachgefragt.

Neugierig war er eigentlich nie gewesen, das schickte sich nicht.

Stone hatte gejoggt und die Tatsache, dass er ihn, seinen Mörder, so gut wie gar nicht bemerkte, hatte ihn amüsiert. Es war schnell gegangen. In einer einzigen, raschen Bewegung hatte er sein Opfer getötet, das Schwert, dieses lächerlich-lange Schwert präzise dorthin getrieben, wo es den meisten Schaden verursachte und hatte ihn dann zu Boden gehen lassen, auf dass das Schwert schön sichtbar blieb. Hätte er ihn nach vorne fallen lassen, wäre vermutlich einer der Passanten auf die glorreiche Idee gekommen, dass der Mann nur schlief.

Wenn der Mann jedoch ein Schwert hatte, das aus der Brust ragte, war es schon schwieriger, zu meinen, dass Stone nur schlief.

Auch, als man die Leiche gefunden hatte, war er in der Nähe geblieben, hatte sich im Gebüsch versteckt, sich auf die Lauer gelegt und immer wieder seinen Widersacher im Auge behalten.

Natürlich waren ihm die anderen Leute aufgefallen, die bei ihm waren. Er hatte sie alle mit Namen gekannt und es schmerzte ihn sehr, zu sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit nicht nur sein Widersacher den Dienst tat, sondern auch die Person, von der er es eigentlich nicht erwartet hatte.

Kurzzeitig spielte er mit dem Gedanken, mit einem einzigen Schuss die Sache zu beenden. Es würde so sein, wie bei Kate, nur, dass sie der Tod nicht auf einem Dach, sondern mitten im beschaulichen Anacostia-Park ereilen würde. Das könnte er tun, aber er sträubte sich dagegen. Immerhin waren sie verwandt.

Und Verwandte ermordete man nicht.

Also schwenkte er sein Zielfernrohr wieder zu dem Mann herum, den er hasste und betrachtete die konzentrierten Züge Leroy Jethro Gibbs. Es war eigentlich nur ein kurzes Zucken seines Zeigefingers nötig, um ihn zu eliminieren. Vor seinem Inneren Auge sah er schon, wie der Kopf des grauhaarigen Mannes nach links ruckte, er dann in die Knie ging und dann zur Seite wegsackte.

Es wäre kein Problem – und mit dem Tod Gibbs wäre auch einer der fähigsten Ermittler und derjenige, der ihn zweifelsohne überführen würde können, aus dem Weg geschafft.

Und kurz, bevor er mit dem nötigen Maß an Kraft den Abzug drückte, stand Tony DiNozzo im Schussfeld und die ganze Sache war dahin.

„Verdammt“, murmelte Ari Haswari und seufzte, „Konnte es nicht einfach so funktionieren?“

In den folgenden Stunden hatte er sich mit der Präzision, der Ruhe und der Ausdauer eines Army-Snipers darauf vorbereitet, seinem eigenen, kleinen, persönlichen Vergnügen, dem Töten Gibbs, nachzukommen. Es überkam ihn ein gewisses Gefühl der Melancholie, als er an genau der Stelle seine Position bezog, an der er seinerzeit in das Fenster geschossen hatte, hinter dem die quirlige Forensikerin Abigail Sciuto ihr Labor hatte. Seinerzeit hatte er mit einem gezielten Schuss in dieses Fenster einiges an Chaos verursacht, aber er war sich sicher, dass Gibbs alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, um dort Panzerglas zu installieren.

Nun starrte er durch das Zielfernrohr des Scharfschützengewehres in das Büro des NCIS – sah, wie Gibbs vom Büro des Direktors zum Schreibtisch von McGee ging, mit

ihm sprach, dann in die Richtung verschwand, in der die Toiletten gelegen waren, dann tauchte eine hübsche Frau neben McGee auf und die beiden redeten miteinander. Worüber konnte er über die Distanz natürlich nicht hören und es interessierte ihn auch nicht. Als dann McGee und die hübsche Frau zusammenzuckten und der Agent in Richtung Verhörräume davon lief, überlegte Ari, an was für einem miesen Tag er aufgetaucht war.

Die größte Überraschung jedoch folgte, als er sah, wie ein junger Mann an Gibbs vorbei ging, sich dann auf einen zweiten Gibbs warf. Als dann beide aus dem Fenster fielen, lösten sie sich auf, wie Schneemänner in der Sonne.

Verwundert rieb sich Ari die Augen, schüttelte den Kopf und spähte dann durchs Zielfernrohr wieder in das Gebäude. Ein sowieso zerstörtes Fenster bot Möglichkeiten. Wenn eine Kugel zuerst durch Glas brechen musste, um in den Körper einer Person einzuschlagen, würde sie einiges an Moment verlieren. So nicht.

Ari lächelte, zielte auf den Gibbs, der sich gerade verwundert zu Ziva und DiNozzo umgedreht hatte und wollte gerade abdrücken, als die rothaarige Frau, die im Hintergrund besorgt dreingeblickt hatte, plötzlich verwundert guckte und dann der Typ, der gerade aus dem Fenster gefallen war, wieder auftauchte.

Er betrachtete das Profil des Typen, legte den Kopf schief und tastete nach seiner Hosentasche.

Das Foto, das er hervorholte, hatte man ihm geben und gesagt, wenn er diesen Mann je zu Gesicht bekommen sollte, solle er das tun, was er am Besten könne.

Kurz studierte er die braunen Augen, die blonden Haare und den verwegen-mutigen Gesichtsausdruck, der mit der Grenze zur Dämlichkeit flirtete. Ari wusste, hier hatte er es mit einem sogenannten „Spezialisten“ zu tun, jemandem, dessen Handlungsweisen für ihn selbst logisch erscheinen, aber nicht unbedingt für seine Umwelt genau so erscheinen mussten. Aber – waren nicht alle Entscheidungen, die ein Mensch traf, eher der inneren Logik geschuldet, als der, der Aussenwelt?

Dennoch – Auftrag war Auftrag und der Mann, der da gerade den Raum betreten hatte, glich seiner Zielperson aufs Haar. Logik oder nicht – hier hieß es: „Pech gehabt.“

Und genau mit der selben Abwesenheit von Reue, Schuld und Erbarmen, die er schon bei dem Schuss, der das Leben von Kate Todd beendete, gefühlt hatte, legte er nun auf den jungen Mann an und überlegte, was er nun tun sollte.

Ein Schuss in den Kopf?

Nein – das wäre eine billige Wiederholung, und diese werden immer im Nachtprogramm gebracht. Seine Taten waren eines Prime-Time-Events würdig, um 20.15 Uhr, bei dem sich die ganze Familie mit Chips und Cola auf der Couch lümmelte und ihm zusah, wie er seine ganz persönlichen Feinde aus dem Weg räumte.

Ein Schuss in den Kopf – nein, das war er nicht wert.

Er sah sich schon in der Talkshow – Ophra, Lettermann, Anne Will, Hart, aber Fair – sitzen und vom Moderator befragt werden. „Warum haben Sie Kate seinerzeit in den Kopf geschossen?“

Die Antwort war einerseits völlig simpel, andererseits jedoch...

„Kate“, sah er sich mit einer neutralen, um Aufklärung bemühten Stimme sagen, „trug zu diesem Zeitpunkt eine schussichere Weste. Sie hat sich vor Gibbs geworfen und

zwei Kugeln für ihn aufgefangen und selbst mit einer Kate kommt man nicht durch eine schusssichere Weste. Der Kopfschuss ist die einzig logische Alternative.“

Sein Interviewpartner würde ihn kennen – er hätte seine Biografie gelesen, ‚Thoughts of a serial killer‘ und würde wissen, wie er zu der Frau stand, die er da ermordet hatte. „War es nicht auch so, dass sie ihr unnötiges Leid ersparen wollten?“, hörte er Winfrey, Lettermann, Will oder Plasberg fragen und sah sich nicken.

Ja, er hatte Kate geliebt und wollte ihr durch diesen Schuss in den Kopf das Leid ersparen, das bei Treffern in andere Körperregionen eingetreten wäre. Wenn am Schluss der Tod steht, dann sollten die Tode derer, die man im Herzen hat, schmerzlos sein.

Für diesen jugendlichen Typen allerdings empfand er diese Zuneigung nicht – hier konnte er kreativ werden. Ein Schuss in die Brust? Die Kugel dringt – durch das zerstörte Glas ungehindert – in den Brustkorb ein, verursacht dort größtmöglichen Schaden und verlässt ihn dann wieder, um in der Wand hinter ihm steckenzubleiben? Den Kopf schiefgelegt kalkulierte der Scharfschütze, ehe er Ziel nahm und abdrückte. „Treffer“, dachte er sich, grinsend.

Das Lächeln, das der Mann, der sich selbst Cal nannte, aufgesetzt hatte, ließ Leroy Jethro Gibbs kalt. Dieser Mann hatte sich einfach – ohne auf Backup zu warten – auf seinen Feind gestürzt und war mit ihm aus dem Fenster gefallen. Ein solcher Plan hätte ‚Cal‘ bei ihm eine Kopfnuss eingebracht. Aber – die Mission des jungen Mannes schien, nach dem Grinsen Cals und Agathas zu schließen, erfolgreich gewesen zu sein. „Ich hab ihn selber in der Arrestzelle abgeliefert und – alles ist in bester Butter.“, erklärte der Mann gerade, als ein leises Sirren, beinahe wie von einem Moskito zu hören war, das langsam immer lauter wurde, bis Cal aufschrie und nach hinten fiel.

*Nicht schon wieder!*, schoss es Gibbs durch den Kopf und er sah, statt des jungen Mannes plötzlich die mit weit-aufgerissenen Augen daliegende Caitlynn Todd, deren Kopf ein großes Loch aufwies.

„Cal!“, hörte er Agathas entsetzte Stimme, riss sich in die Realität zurück, war bei ihr und gab ihr einen Stoß, der sie zu Boden gehen ließ, ehe er in dem bestem Kommandotonfall, den er gerade aufbringen konnte, ein raues „Alle auf den Boden und in Deckung“ bellte.

Er selbst warf sich direkt am Fenster, dort, wo eine ungefähr 60 Zentimeter hohe Mauer in Backsteinoptik die untere Begrenzung zum mausgrauen Teppichboden bildete, zu Boden und hatte seine Pistole gezogen. Angestrengt lauschte er, horchte in die Ferne, ob erneut ein solches Geräusch erklingen würde, das er selbst oft genug gehört und oft genug verursacht hatte. Irgendjemand feuerte von der Werft – oder dem Anacostia-Park – aus auf das Büro.

Er musste gar nicht lange überlegen, wer für so einen Anschlag verantwortlich zeichnen könnte – er erkannte den modus operandi, erkannte die Signatur und wusste, dass die Kugel, die man aus dem jungen, toten Mann ziehen würde, eine Lapua war, eine, wie *er* sie benutzt hatte.

Eine Tac-Ops Bravo 51, die Waffe, die Marines eine „Kate“ nannten, hatte er verwendet um, vor knapp 5 Jahren, das Teammitglied Caitlynn Todd zu erschießen. Vor seinen Augen – durch einen Treffer in den Kopf. Er – der Bastard, der Schweinehund. Ari Haswari, der Terrorist, der sich ihnen immer wieder gezeigt, sie

immer wieder genarrt hatte und auf den Gibbs einen regelrechten Hass entwickelt hatte. Dieses Gefühl war jedoch gegenseitig, wie Ari damals, als sie sich im Keller gegenüberstanden, erwähnt hatte.

Und hier kam die Crux, hier kam das, was Gibbs nicht verstand.

Er hatte gesehen, wie Ziva Ari erschossen hatte. Er selbst hatte überprüft, ob Ari tot war, oder nicht – und dennoch verwendete jemand, von dem er genau *wusste*, das es Ari war, die Taktiken des Toten. Wenn es nicht Haswari war, dann ein verdammt guter Nachahmungstäter.

Die Stimme einer Person klingt, wenn diese Person sie selbst hört, überraschenderweise immer anders. Eigentlich sollte man meinen, das man selbst seine eigene Stimme am Besten kennt – aber dem ist nicht so. So konnte sich Agatha Silverbird nur darauf verlassen, wenn Cal ihr sagte, dass sie die für ihn betörendste, bezauberndste und hypnotischste Stimme habe, die er sich vorstellen könne.

Gut, er sagte „Gleich hinter den Sirenen“ und da war sie eigentlich schon wieder versucht, ihn in der nächstbesten Badewanne zu ertränken oder ihn mit Honig zu bestreichen und in den nächsten Bienenkorb zu jagen, aber sie verzichtete darauf.

Jetzt aber klang Agathas Stimme, die ihr Freund – nach eigenem Bekunden - für das Erotischste auf der Welt hielt, eher nach einem kreischenden Affen, denn nach einer schnurrenden Katze.

„CAL!“, schrie sie, als sie das Sirren gehört und gesehen hatte, wie ihr Freund zusammengezuckt und kollabiert war. Sie hatte keine Ahnung, ob er noch lebte, wusste gar nichts, merkte nur in diesem Moment wie ein, in ein graues Sakko gekleidetes Schemen bei ihr war und sie so hart zu Boden stieß, dass sie mit dem Kopf aufschlug und wie durch einen Schleier die Worte „Alle auf den Boden und in Deckung“ wahr nahm.

Dann kehrte die Welt zurück und Agatha wusste nicht, wohin. Die Soldatin in ihr herrschte sie an, dass sie sich in Deckung begeben solle, dem Befehl Gibbs gehorchen und sich in Sicherheit begeben. Die Freundin in ihr hatte das Verlangen, Cal aus der Schusslinie zu holen, auch, wenn sie getroffen würde.

„Verdammt“, murmelte sie, „was...“

Weiter kam sie nicht.

Für Ziva hatte sich der Tag zu einem der wohl verwirrendsten Tage in ihrem Leben entwickelt. Er war so bizarr, bizarrer als ihre Drogenträume damals. Sie erinnerte sich an die Sachen, die sie sich in Somalia vorgestellt hatte, als das Wahrheitsserum, das Saleem Ulman – ihr Häschler - ihr injiziert hatte, nicht die gewünschten Informationen aus ihr herausgekitzelt und der Terrorist sie mit einem weiteren Serum betäubt hatte. Und *das* waren schon Träume gewesen, die sie eigentlich niemandem erzählen konnte.

Nun aber hatte sie innerhalb eines Tages erlebt, wie ein Mann, den sie erst für eigentlich ganz vernünftig, dann wahnsinnig und schließlich wieder vernünftig gehalten hatte, sie überwältigt, ihr die Waffe abgenommen, drei Schüsse auf Gibbs – der dann doch nicht Gibbs war, sondern ein sich dauer-maskierender Geisteskranker – abgegeben, sich mit dem falschen Gibbs aus dem Fenster geworfen hatte und zu guter Letzt auch noch angeschossen worden war.

Es gab Tage, an denen man eben lieber im Bett bleiben sollte. Aber als sie ihren Chef

hörte, den sie ansah und dessen väterliche Aura sie spürte, dann zuerst einen Blick zu Tony und sich dann auf Geheiß Gibbs in Deckung warf, wusste sie, dass dieser Tag eigentlich nur noch dadurch verrückter werden konnte, wenn aus den grauen Wolken über D.C. ein Raumschiff mit Ausserirdischen herabstieg und sich daran machte, vor dem weißen Haus zu landen. Eigentlich erwartete sie im Moment genau dies. Als sie dann aber sah, was die Rothaarige tat, die da komplett versteinert und erstarrt auf den Punkt hinter ihrem Raumteiler blickte, wusste sie, was sie zu tun hatte. Mit einer schnellen Handbewegung ergriff sie die Rothaarige und zog sie zu sich in Deckung. Keine Sekunde zu früh, denn erneut hörte man ein Sirren, quasi wie das eines Moskito und ein paar Sekunden später war in der Wand, vor der Agatha gerade eben noch gestanden hatte, ein Loch.

Die Augen der hübschen Rothaarigen waren in diesem Moment gläsern – sie starrte gerade aus, Ziva an und durch sie hindurch. Der sinnliche Mund war weit offen, das Kinn locker und die israelische Schönheit wusste, was Agatha da gerade erlitt.

Schock.

Extremer Schock – was verständlich war.

Wenn man sich das Aussehen dieser jungen Frau betrachtete, mochte sie nicht älter als maximal 29 Jahre sein. Ziva selbst war drei Jahre älter, hatte aber offenbar ungleich mehr Erfahrung. Agathas Augen waren immer noch gläsern und leer und die Israelin war sich sicher, dass sie noch nie gesehen hatte, wie einer ihrer Kameraden getroffen zu Boden ging.

Erneut sirrte ein Moskito heran und schlug in den Tisch ein, an dem Tony arbeitete. Erschrocken blickte die schöne Frau nun zu ihm, doch der Italiener saß unter dem Tisch, zuckte mit den Schultern und versuchte, aus der Deckung heraus zu Gibbs zu spähen.

„Boss!“, rief er, „bist Du okay?“

„Klappe, DiNozzo.“, hörte er die raue Stimme des Anführers, „wir wissen nicht, ob er keine Wanzen hier versteckt hat.“

Der nächste Moskito ließ die Scheibe über Gibbs klirren, und der Grauhaarige machte sich klein, damit die Scherben ihn nicht verletzten.

„Verdammt.“, murmelte er, „Dieser Schweinehund gibt nicht auf.“

Ziva warf einen Blick an dem Raumteiler vorbei zu Gibbs, in dessen Gesicht etwas geschrieben stand, das sie seit sie sich das erste Mal gesehen hatten, nicht mehr dort erspäht hatte.

Ratlosigkeit.

Damals, als Ari mit einem gezielten Kopfschuss das Leben von Caitlin „Kate“ Todd beendet hatte, war Gibbs in eine emotionale Lage geraten, die ihn dazu brachte, alles Mögliche, was er zu wissen glaubte, zu hinterfragen. Vermutlich hatte es mit den fünf – oder vier – Verdrängungsphasen zu tun, aber es hatte diesen Moment gegeben, damals, als sie Ari im Keller getötet hatte, an dem Gibbs froh gewesen wäre, wenn Ari ihn erschossen hätte.

Das hatte sie an seiner Haltung erkannt.

Manche mochten ihn für einen brillanten Taktiker und Strategen halten – er setzte sich einfach so, ohne selbst Anstalten zu machen, den Tod Kates zu rächen, ohne sich mit dem Zorn eines Superman auf Ari zu werfen, auf diesen Hocker, vor das Gewehr und wartete darauf, dass sie – Ziva – ihren Halbbruder tötete.

Seine neue Vorgesetzte, Jenny Shephard hatte dies als ausserordentlich mutigen Akt der Opferbereitschaft in seiner Dienstakte vermerkt, seine Untergebenen hielten ihn deswegen für einen knallharten Hund. Normalerweise war er das. Das spürte Ziva – nur zu diesem Zeitpunkt war er es nicht gewesen. Es schien ihr damals, als wäre es ihm durchaus recht, wenn die Kugel aus dem Gewehr ihn treffen und töten würde.

Nun sah sie diesen Gesichtsausdruck wieder – zwar flackerte er für den Bruchteil einer Millisekunde über die Züge des Mannes, aber, sie waren zweifelsohne da.

Sie spürte, wie seine Gedanken rasten. „Was kann ich tun, was kann ich tun, was kann ich tun?“ – ein sich immer wieder wiederholendes Mantra.

Dann blickte er zu ihr, kurzzeitig schauten sie sich in die Augen und er nickte.

Der Brustkorb Gibbs hob und senkte sich kurz, in seinen eisblauen Augen stand eine Entscheidung und sie hoffte, dass es nicht die Falsche war. Dann, mit einer Bewegung, als würde es ihm nicht viel Mühe machen, stand er auf- aufrecht, trotz der Bürde, die sich nun auf ihn legte.

Das Gesicht Leroy Jethro Gibbs' erschien im Fadenkreuz des Gewehres und der junge Mann überlegte nicht lange. Er drückte ab und...

Gibbs wartete.

Wartete darauf, dass die Kugel von jenseits des Flusses auf ihn zusirrte und sein Leben beendete. Wenn er mit seinem Blut den Dämon Ari beruhigt hatte, wenn sein Opfer angenommen würde, dann wäre sein Team in Sicherheit.

*Klick*, machte es als der Bolzen des Gewehres zuschlug und...

Nichts geschah.

Ein leises, böses Lächeln legte sich auf die Lippen des Mannes, als er sein Gewehr nahm, es in die Sporttasche legte und aufstand.

Nein – dieses Mal wollte er es auskosten. Er wollte Gibbs nicht so schnell töten wie vor ein paar Stunden Kate. Diesen Tod – den schnellen Tod – hatte Gibbs sich nicht verdient, genau so wenig, wie es sein Vater tat. Nein – er würde diese beiden Männer langsam, qualvoll umbringen und sei es dadurch, dass er jeden ins Visier nahm, der für sie arbeitete.

Jeder würde in sein Visier geraten – niemand, der sich loyal zu Gibbs zeigte, verdiente es, zu leben.

Die Kugel, die alles beenden konnte, kam nicht. Stattdessen blitzte es kurz, dann grollte lauter Donner und über der Hauptstadt der USA ging von jetzt auf gleich ein Unwetter nieder.

„So wie damals, als es eigentlich geendet war.“, schoss es Gibbs durch den Kopf und er wandte sich an Ziva, die schon aufgestanden war und der hübschen Rothaarigen wieder auf die Füße geholfen hatte.

„Hol ihr einen Kaffee.“, sagte der leitende Chefermittler und nickte zu der Frau herüber, die sich selbst Agatha nannte.

Wie in Trance ging sie auf den am Boden liegenden jungen Mann zu, der mit geschlossenen Augen ruhig da lag. Auf Brusthöhe hatte sich ein roter Fleck gebildet – unter ihm eine große Blutlache.

Als Ziva an ihr vorbeigegangen war, legte die hübsche Rothaarige ihre Hand auf die Cals, streichelte sanft darüber und hoffte, ihn irgendwie wieder ins Leben zurückbringen zu können, als sie stutzte. Hatte seine Hand gerade gezuckt? Oder hatte sie sich das nur eingebildet.

Sie hatte keine Zeit, großartig darüber nachzudenken, sie hoffte nur, dass sie sich eben nicht getäuscht hatte. Dann richtete sie sich auf, straffte ihre Gestalt und wandte sich an Gibbs, der sie ansah, mit diesen eisblauen Augen, die derart undurchdringlich waren, dass sie sich fragte, was in seinem Kopf gerade vorgehen mochte.

„Miss Agatha“, setzte er an und schaute ihr in die Augen: „Warum sollte jemand auf Ihren Freund schießen?“

Agatha zuckte mit den Schultern: „Ich habe nicht die geringste Ahnung – ich... kann mir nur vorstellen, dass es wieder Traceless war und er es gar nicht mochte, aus dem Fenster geworfen zu werden.“

„Das war nicht Traceless.“, erklärte Gibbs mit einer Selbstverständlichkeit, die Agatha die Augenbrauen heben ließ.

„Ja, aber Mister Gibbs, das Opfer ist mein Freund.“, erklärte die hübsche Rothaarige, was ihn dazu veranlasste, aus dem Fenster zu blicken, hinüber in den Hafen: „Ja – das mag durchaus sein, aber ... ich habe vor knapp 5 Jahren etwas Ähnliches erlebt und ... ich kann ihnen sagen, dass es nicht Traceless ist.“

„Wie kommen Sie darauf?“, fragte Agatha und schaute den Special Agent verblüfft an, als dieser sich umdrehte und einfach ging. Mit gehobener Augenbrauen schaute die Frau ihm hinterher, blinzelte dann verblüfft und schaute zu Tony herüber: „Wissen Sie, was hier los ist?“

Der Italiener nickte: „Oh ja – vor ungefähr 5 Jahren wurde unser aller Leben auf den Kopf gestellt.“

Kaum, das er anfing, zu erzählen, erinnerte sich Anthony „Tony“ DiNozzo an die ganze Geschichte, daran, wie er Kate verloren und Ziva kennengelernt hatte, daran, wie man hätte man die Ereignisse gefilmt, sicherlich hätte sehen können, dass das Blut, das aus Kates Kopf geströmt war, ihn getroffen und er im ersten Moment gar nicht gespannt hatte, was los war. Auch jetzt, 5 Jahre später, machte er sich Vorwürfe. Vorwürfe, nicht schnell genug reagiert zu haben, Vorwürfe, dass er nicht derjenige war, den Ari hatte töten wollen, Vorwürfe, dass er sie nicht doch noch mit der Pest angesteckt hatte, dann wäre sie eventuell ein paar Tage länger in der Seuchenstation gewesen.

Wie er so erzählte, merkte er, wie die seelischen Narben, die Kates Tod in ihm hinterlassen hatten, rissen und sich die Wunde wieder öffnete.

Er hatte diese Tage, aber heute war einer der Schlimmeren.

Erst, als er den schottischen Akzent des Leichenbeschauers hörte, riss er sich in die Jetztzeit zurück.

„Dann wollen wir mal.“, meinte Ducky, griff die Füße des Mannes, der sich selbst Cal genannt hatte, und verfrachtete ihn mit Palmers Hilfe auf die Bahre, die sie aus der Leichenhalle mitgebracht hatten.

Die hübschen grünen Augen Agathas schauten auf ihn und man konnte ehrliches Mitleid in ihnen sehen.

„Es tut mir leid, dass Sie das durchmachen mussten.“, sagte sie und er schaute sie an:

„Miss Agatha, Sie haben gerade ebenfalls einen schweren Verlust erlitten. Meiner ist ein paar Jahre her.“

„Aber er nagt an Ihnen, das sehe ich.“, erklärte sie und griff sich den nächstbesten Stuhl, um sich zu setzen.

„Mister DiNozzo, wenn Sie über das alles reden wollen - ... ich weiß, es ist unorthodox, aber...“

Damit griff sie in eine Tasche und gab ihm etwas, das ungefähr die Größe eines Hühnerreis hatte, grau-metallisch glänzte und an der Vorderseite einen Schriftzug besaß: „X-11-36.“

„Was ist das?“, fragte Tony und Agatha lächelte ihn freundlich an: „Damit können Sie mich erreichen.“

Dann wandte sie sich zu Ducky und Palmer um, die Cals Leichnam gerade zum Aufzug bringen wollten: „Wäre es nicht besser, wenn Sie den anderen Aufzug nähmen? Ich könnte Ihnen die Leiche ja vorbeibringen.“

„Miss Agatha, das halte ich für keine gute Idee, es könnte die Beweiskette...“, setzte Ducky an, doch er stockte, als die Leiche Cals plötzlich in Bewegung geriet, irgendwelche gemurmelt Worte seinen Mund verließen.

„Ich glaube, er ist noch nicht tot.“, stellte Agatha fest und ging zu ihm, nach aussen sehr beherrscht, innerlich vor Freude springend.

Der Mann öffnete die braunen Augen kurz und hinter offenbar bleischweren Augenlidern. Dann deutete er auf Gibbs, der gerade wieder den Raum betrat.

„...pt...ms...me.“, murmelte er und Ducky legte den Kopf schief: „Bitte was, was war das?“

„...pt...ms...me“, murmelte Cal erneut und Agatha beugte sich vor, um die offenbar unendlich-schwache Stimme ihres Freundes besser verstehen zu können: „Was?“

„O...pti...mus ... Prime.“, keuchte der Captain, dann rollten die Augen nach oben die Augenlider schlossen sich wieder und die gesamte Gestalt erschlaffte.

Ducky blickte die hübsche Frau verdattert an: „Was hat er gemeint?“

Nachdenklich kratzte Agatha sich am Kopf: „Keine Ahnung, aber er hat zu Gibbs gesehen – ich vermute, es hat etwas damit zu tun, dass sowohl Optimus Prime als auch Gibbs starke Anführer sind.“

„Aber Gibbs verwandelt sich nicht in einen LKW“, meinte Tony von seinem Platz her und zuckte dann zusammen, nachdem er von dem älteren Mann eine der berühmten Gibbs-Kopfnüsse erhalten hatte, „'tschuldige, Boss. Ich war nur...“

„Ja, Hot Rod?“, fragte Gibbs und schaute ihn an, „Das dauert noch, bis Du die Matrix an Dich nehmen kannst.“

„Hot Rod?“, echote Tony verständnislos und schaute seinen Chef an, als McGee zu ihm schaute: „Der zweite Anführer der Transformers. Nachdem Optimus Prime von Megatron getötet wird, übernimmt erst Ultra Magnus und dann Hot Rod die ‚Matrix of leadership‘, die ihn dann in den weiseren Rodimus Prime verwandelt. Sein Führungsstil ist aber dennoch jugendlicher geprägt, als der Optimus Primes, so soll er die intergalaktischen olympischen Spiele eröffnen und sagt nur: „Lets get started“ – oder so ähnlich.“

Tony merkte, wie der Tag im ironischen Sinne immer besser und besser wurde. Da starb Captain Thaddeus Stone, hinterließ eine wunderschöne Witwe, dann wurde Gibbs erschossen, oder auch nicht, der Typ, der ihn erschoss – oder auch nicht – stürzte zuerst mit einem Typen, der aussah wie Gibbs aus dem Fenster, wurde dann später selber erschossen und hinterließ wieder eine wunderschöne Witwe und zu

allem Überfluss musste er sich dann auch noch von McDork einen Vortrag über animierte Charaktere anhören.

„Schon gut, McCube. Ich wusste nur nicht, dass die Details zum dritten Film schon draußen sind.“, sagte er dann und lächelte, als McGee verständnislos blinzelte: „Du willst doch wohl nicht die Zeichentrickserie mit diesem Kino-Bombast vergleichen wollen?“

„Aaaah“, machte er und lehnte sich zurück: „Megan Fox... sie ist schon eine Augenwei...“

Erneut stoppte er, als er den genervten Blick Gibbs' wahrnahm: „'tschuldige Boss.“

Es war nun schon das zweite mal, dass er sich beim Boss entschuldigte und schüttelte verwirrt den Kopf, als er hörte, wie ein leises *Ding* wieder einmal einen Riss in der Raum-Zeit-Kontinuität verursachte. Er hatte gar nicht mitbekommen, wie Ducky, Palmer und Agatha zum Aufzug gegangen waren und wie dann Ziva den Dreien entgegen kam. Sie übergab Agatha einen weißen Pappbecher und ging dann, gemessenen Schrittes wieder zu ihrem Platz, ehe sie ihn anschaute: „Ja, Megan Fox ist schon heiß. Aber ich bevorzuge Angelina Jolie.“

Tonys Kinnlade klappte herunter.

Ducky und Palmer standen, zusammen mit Agatha im Aufzug und gerade wollte Palmer den Knopf drücken, der den Aufzug in Bewegung gesetzt hätte, als Agatha intervenierte. Der Zustand des Mannes auf der Trage hatte sich nicht geändert, er schien, in dem Licht, das im Aufzug vorherrschte nur noch immer blasser zu werden. Die rothaarige Schluckte, wandte sich an Ducky und sagte: „Können Sie mir gleich eventuell noch ein paar Minuten mit ihm lassen? Ich würde mich gerne von ihm verabschieden.“

Mitleidigen Blickes schaute der Schotte sie an und nickte: „Natürlich – das ist doch kein Problem. Mister Palmer, wenn Sie noch mal die Tür öffnen könnten, damit Miss Agatha und ihr Freund ein wenig Intimsphäre haben.“

„Natürlich, Doktor Mallard.“

Damit betätigte Jimmy einen Knopf am silbernen Panel, die Aufzugtür glitt auf und Ducky, sowie Jimmy verließen den Aufzug.

Kaum, dass die Tür sich wieder geschlossen hatte, schaute Agatha verschwörerisch nach links und nach rechts, beugte sich dann zu Cal herunter, streichelte mit einem Finger *leicht* über die Wange, beugte sich vor und machte „Bsssssssss.“

Dann trat sie zurück.

Sie wusste was passierte, denn von einer Sekunde zur Anderen flogen die Augen des „Toten“ auf, er sprang auf die Beine und schrie in Panik: „Wespe, Wespe, Wespe, Wespe, Wespe, Wespe! Mach Sie weeeeeeeeg!“

Die hübsche Rothaarige lächelte, nahm ihn in den Arm und hielt ihn fest: „Hier ist keine Wespe. Das war nur ich.“

Sie hörte, wie der Atem des jungen Mannes sich beruhigte und wie er sie, fast schon in lächerlich-sanfter Stimme fragte: „Wirklich?“

Mit einem Augenrollen quittierte sie diese Worte, drückte ihn von sich weg und sagte: „Also, für einen Sternenflottencaptain bist Du ein ziemlicher Weichkeks.“

„Naja – ich... du kennst mich.“

„Ja, leider, das is ja das Problem, das ich seit knapp 7 Jahren habe. Dummerweise hab ich mich auch noch in das Problem verliebt. Aber – was willst du machen.“, sagte sie lächelnd und schaute zu ihm herüber: „Also, ich hab die X-11-36-Amnesia bei Tony gelassen, wenn Du magst, können wir die Bombe sofort zünden.“

Ernst nickte der Captain vor sich hin: „Gut – aber was ist mit Ari? Wird er nicht immer noch versuchen, Gibbs und Co zu töten?“

Nun war es an Agatha, zu nicken. Sie setzte sich neben ihn auf die Bahre, die ihn eigentlich in die Leichenhalle hätte bringen müssen: „Stimmt schon – aber... wir können uns hier nicht einmischen. Dein Vergangenheitstourismus hat uns schon genug Scherereien mit dem Federation Department of Temporal Investigations verursacht.“

„Schatz, Dulmer und Lucsly werden uns sowieso aufsuchen – allein schon deswegen, weil wir hier sind.“, erklärte er grinsend und zwinkerte zu ihr: „Wir machen es einfach wie Sisko und erklären, was los war. Ihn haben sie damals, bei der Sache mit den Tribbles auch nicht verhaftet.“

Dazu muss man wissen, dass jeder Eingriff in die Zeitlinie, von der – wie Will Riker zu berichten wusste, seine damals-noch-nicht-Frau Deanna bei deren Aufenthalt im späten 21. Jahrhundert, im Tequillarauch, als der Erfinder des Warpantriebes sie mit eben diesem alkoholischen Getränk abgefüllt hatte, gelallt hatte *„Wir haben keine Sseit um über die Sseit ssu sprechen – soviel Sseit haben wir nicht.“* - vom DTI, also dem Department of Temporal Investigations, der Föderationsbehörde für temporale Ermittlungen, untersucht wurde. Die Agenten, die am Meisten ausgesandt wurden, um solche Untersuchungen zu betreiben, hießen Dulmer und Lucsly und Cal fand es rasend komisch, dass diese beiden Figuren auch noch ein namenstechnisches Anagramm von zwei FBI-Ermittlern aus dem Fernsehen waren – Fox Mulder und Dana Scully.

Der Kommandant der Raumstation Deep Space Nine, Benjamin Lafayette Sisko war damals von ihnen besucht worden, nachdem er und ein paar Crewmitglieder mitsamt einem Drehkörper – einem von der Rasse der Bajoraner sehr verehrten Gegenstand – und dem Kriegsschiff USS Defiant in die Vergangenheit geschleudert worden waren. Ein als Mensch getarnter Klingone wollte verhindern, dass sein früheres ich von einer Ikone der Föderation und einer Fußnote der Geschichte enttarnt wurde. Captain James T. Kirk hatte den Klingonen, der sich damals Arne Darwin nannte, als ebensolchen enttarnt, als eine ausserirdische Lebensform, ein sogenannter Tribble, auf ihn äußert feindseelig reagiert hatte.

Dies wollte Darwin nun ändern und hatte dafür einiges geplant – aber natürlich funktionierte es nicht. Die Bombe, die er einem Tribble eingepflanzt hatte, explodierte Meilen entfernt vor Kirk – der von diesem Anschlag auf sein Leben nichts bemerkt hatte.

Sisko hatte den beiden Ermittlern alles erzählt und sie hatten ihn mit einer Verwarnung davon kommen lassen.

So, wollte es auch Cal handhaben und schaute zu Agatha, die ihn nachdenklich anblickte.

„Könnte funktionieren.“, erklärte sie dann und griff dann, in einer von ihm absolut nicht vorhergesehenen Bewegung nach dem Saum seines weißen Hemdes, das vor Blut nur so tropfte. Sie hob das Hemd an und lächelte: „Schussichere Weste, ja, Cal?“ Der Captain zwinkerte ihr zu: „Natürlich – ich bin doch nicht komplett bekloppt. Traceless könnte ja immer noch irgendwo auftauchen. Ich meine, ich hab ihn zwar hinter Schloss und Schokorigel gebracht, aber – der Typ ist doch schlimmer als Houdini. Der is doch schneller weg, als man Quidditch sagen kann.“

Agatha nickte: „Stimmt – aber vielleicht sollten wir uns jetzt wirklich auf die Dragonfly

begeben und die Erinnerungen unserer freundlichen NCIS-Agenten löschen?“

„Gute Idee, Schatz.“, sagte er und klopfte auf seinen Kommunikator: „Cat an Dragonfly? Zwei zum Beamen. Energie.“

Davon, dass bald ihre Erinnerungen gelöscht werden sollen, bemerkten die Agenten nichts. Zwar schauten sie etwas verwundert zu Ducky und Palmer, als diese wieder den Aufzug verlassen hatten, aber als Ducky erklärte, dass Agatha sich unbedingt von ihrem Freund verabschieden wollte, nickte Tony.

Zwischendurch warf er einen verblüfften Blick auf die Uhr, fragte sich, wie lange diese Frau wohl brauchte, um sich von ihrem Freund zu verabschieden, aber dann schoss ihm durch den Kopf, dass es – wenn Agatha auch nur halb so gerne redete, wie Abby, Tim oder Ducky, sich die Sache hinziehen konnte.

Zwischendurch fiel sein Blick auf das Hühnerei-große Geschenk, das Agatha ihm dagelassen hatte und er fragte sich, was er damit wohl tun könne, aber, kurz bevor die Neugierde siegte, schaute er zu Ziva, die das Geschenk ebenfalls verblüfft anschaute: „Was ist das?“

„Keine Ahnung – Agatha hat es mir gegeben und ich glaube, es ist besser, wenn man Verrückte in ihrem Wahn bestätigt, als, wenn man sich mit ihr anlegt.“

„Verrückte, Tony?“

Der Italiener nickte: „Natürlich – mal im Ernst, hast Du tatsächlich daran geglaubt, dass hier jemand herumläuft, der sein Aussehen, ganz wie der T-1000 vollkommen frei verändern kann? Masken – das würde ich den beiden sogar noch abnehmen. Ich erinnere mich da an einen...“

Ziva lächelte: „Fantomas, Tony? Jean Marais, Louis De Funes, Mylène Demongeot 1967?“

„Ich bin verblüfft, Bambina.“, lächelte der junge Mann und Ziva grinste: „Ich habe diese Filme als Kind gerne gesehen. Du hieltest also jemanden für wahrscheinlicher, der ...“ Sie stockte, als sie den genervten Blick von Gibbs bemerkte, den der Chefermittler ihnen beiden zuwarf, ehe er aufstand und kopfschüttelnd zu McGee blickte: „Was haben wir?“

McGee schaute ihn verblüfft an: „Boss?“

„Direkt vor unseren Augen wurde ein Mann erschossen! Ich will wissen, woher die Kugel geflogen kam, ich möchte wissen, welche Munition verwendet wurde, ich will wissen, wer der Täter war! Und wir haben immer noch diesen Mord an Captain Stone zu klären!“

Man konnte Gibbs anhören, das je mehr er sprach, er umso wütender wurde.

„Jethro, Ziva und Tony tun zwar so, als ob es sie nichts angehe, aber... glaub mir, sie wollen etwas tun.“

„Ach ja? Davon merke ich nichts.“, zischte Gibbs und schaute dann zu McGee, der gerade wieder dabei war, das zu tun, was er am Besten konnte – auf Tastaturen einhacken und dabei verdammte Wunder vollbringen.

Der junge Bundesbeamte warf dann einen Blick zu seinem Chef: „Erm... Boss... allem Anschein nach kam die Kugel aus dem Anacostia Park...“

Er wollte gerade weitersprechen, als Gibbs ihn giftig anblickte: „Allem Anschein nach, McGee?“

„Entschuldige, Boss – ich hole mir eine Bestätigung.“

Ein paar Minuten später hackte McGee immer noch auf seinen Computer ein, ließ

Wahrscheinlichkeitsrechnungen gegeneinanderlaufen, überprüfte Vektorengleichungen und Matrizen und nach einigen weiteren Minuten war er sich sicher, dass die Kugel, die Cal getroffen hatte, *nur* aus dem Anacostiapark kommen konnte.

„Wenn man Winkel und Höhe des Anacostiaparks, die Fluggeschwindigkeit und Reichweite einer handelsüblichen Lapua berücksichtigt, die von einer ‚Kate‘ abgefeuert wird, kann unser Täter nur im Anacostiapark gewesen sein.“, erklärte er dann und schaute zu Gibbs herüber: „Ich...“

Er machte eine kurze Pause, senkte den Kopf, um den Boss quasi von unten heraus anzusehen: „Ich habe mir erlaubt ... der Täter verfährt so wie Ari damals und ich habe mir erlaubt diese Faktoren als Berechnungsgrundlage zu verwenden und...“

Erneut stockte der Beamte, als Gibbs ihn mit einem Blick ansah, den er nicht so ganz zuordnen konnte.

Dann hörte er das Geräusch.

Es war erst ein leises Sirren, sodass er befürchtete, dass gleich eine weitere Kugel das Büro treffen würde, dann wurde es lauter, schwoll zu einem tiefen Brummen an und wurde bald so laut, dass es ihm unmöglich wurde, zu denken.

Schon warf er einen Blick zu Gibbs, der sich die Hände auf die Ohren presste, und zu wanken schien. Tim selbst merkte, wie er müde wurde – unendlich müde. Er taumelte zu seinem Sitzplatz und Dunkelheit umfing ihn, noch ehe er sich auf seinen Stuhl gesetzt hatte.

Tony blickte, als das Spektakel losging, verwirrt zu der Quelle des Geräusches. Es war das Hühnerei, das Agatha ihm geschenkt hatte.

Als er sah, wie Gibbs schwankte und McGee kollabierte, wollte er sich erheben und das „Ei“ aus dem Fenster werfen, aber er konnte sich nicht mehr bewegen – es war, als wäre sein Körper lahmgelegt worden. Dann formte sich um das „Ei“ selbst eine Art weiß-transparenter Kugel, die sich von jetzt auf gleich explosionsartig ausdehnte. Tony spürte, wie er getroffen wurde, verwundert sackte er in seinen Stuhl und merkte, wie ihm die Augen zufielen.

Der Krach hatte Leroy Jethro Gibbs nicht sonderlich gestört – eigentlich noch nie. Er war im Krieg gewesen, da hatte er auch in der größten Lärmbelästigung gekämpft – da waren Jets im Tiefflug über ihn gesaust, jeder andere hielt sich die Ohren zu, aber er stand aufrecht und kämpfte weiter.

Doch hier war es anders – dieser Krach, er machte ihn schwindeln.

Und irgendwann war es nicht mehr auszuhalten, er konnte nicht anders. Sich die Hände auf die Ohren pressend, versuchte er, gegen die plötzlich schwankende Welt anzugehen und sah, wie etwas Weißes auf ihn zuraste und...

Ziva hatte sich von allen am Längsten auf den Beinen gehalten. Sogar länger als Gibbs, was sie ein wenig mit Stolz erfüllte. Der Krach, dann das Licht – sie merkte, wie sie getroffen wurde und ihr Körper gegen ihren Willen auf den Stuhl fiel, aber die Augen, die sich immer wieder schlossen... sie schaffte es, dagegen anzukämpfen und sah verwundert, wie um sie herum etwas geschah.

Zuerst öffnete sich die Aufzugstür, dann schoben Ducky und Palmer die Bahre, mit dem Toten darauf wieder an den Platz, von dem sie ihn geholt hatten und legten ihn dort hin, sie merkte, wie sie gegen ihren Willen aufstand, rückwärts in den Aufzug ging und während sie das tat, *realisierte sie*, was passierte. Noch hatte sie keine

Beweise dafür, aber, als sie wiederkam, den Kaffee zurück zur Theke gebracht hatte, von dem sie ihn geholt hatte, und dann, wenig später noch der falsche Gibbs aus dem Gebüsch, das unter dem Fenster lag, wieder in den Raum fiel, merkte sie, dass der komplette Tag – in Ermangelung eines besseren Wortes – zurückgespult wurde. Dann konnte sie sich nicht mehr gegen die unbeschreibliche Müdigkeit, die ihr Bewusstsein in den Schlaf zwingen wollte, wehren.

*Die nussbraunen Augen Ziva Davids rollten in ihren Augenhöhlen nach oben und ihr Körper erschlaffte.*